

neue Art vermitteln möchte.

Teilauszug dieser Printausgabe Ausserdem:

Zu Besuch bei einem Bestatter.

Ein Ostschweizer will «Kommunismus light».

Wie zwei Unternehmer das Fass neu interpretieren.

Eine Thurgauerin sorgt mit ihrem Corona-Comic für Aufsehen.

Und:

Das komplette Magazin kann via das Thema Nachhaltigkeit im Bankenwesen Einzug hält. abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.



EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Liebe Leserin, lieber Leser

«Die Ostschweiz» wird noch vielfältiger.

Unter anderem hat unser Verlag kürzlich sein Geschäftsfeld erweitert und den Onlineshop «Buch Schweiz» mit einem Sortiment von rund zehn Millionen Produkten übernommen.

«Buch Schweiz» unter der Adresse www.buch-schweiz.ch wurde im Herbst 2020 lanciert. Initiant und bisheriger Betreiber war Jörg Caluori, der langjährige Geschäftsführer der traditionsreichen St. Galler Buchhandlung «Rösslitor». Sein Ziel war es, ein umfassendes Portal rund um Bücher aufzubauen.

Da Caluori inzwischen viel Zeit in seiner zweiten Heimat Südafrika verbringt, suchte er nach der erfolgreichen Startphase eine Nachfolgelösung. Diese hat er im Verlag Ostschweizer Medien AG gefunden.

Wir laden Sie gerne dazu ein, im umfassenden Sortiment zu schmökern. Sowohl im Printmagazin als auch online werden wir laufend über spannende Werke berichten und Aktionen anbieten.

Weiter werden wir nach den Sommerferien ein neues Format integrieren, «KMU-Insider». Mehrere Persönlichkeiten aus der Ostschweizer Wirtschaftsszene haben es sich zum Ziel gesetzt, der hiesigen KMU-Landschaft eine umfassende Plattform zu bieten – mit Experteninfos, Hintergrundberichten und Inputs, die Bewegung in bestimmte Bereiche bringen soll. «Die Ostschweiz» wird in diesem Zusammenhang künftig zum Schaufenster für die kleineren und mittleren Unternehmungen. Darüber hinaus werden wir das Gefäss mit Interviews, Porträts und Reportagen bereichern. Umfassende Infos zum neuen Format erhalten Sie von uns in Kürze auf dieostschweiz.ch und in unserem Printmagazin.

Möchten Sie vorgängig schon weitere Infos erhalten, interessieren Sie sich für eine Partnerschaft in diesem Bereich oder möchten Sie Ihr Unternehmen in diesem Umfeld präsentieren? Dann schreiben Sie uns eine E-Mail mit Ihrem Anliegen an kmuinsider@dieostschweiz.ch.

Herzlich Stefan Millius & Marcel Baumgartner

Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

Am schnellsten geht es online: www.ostschweizermedien.ch/angebote



OSTSCHWEIZ

Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz» Ostschweizer Medien AG Marktgasse 14 9000 St. Gallen

T. +41 71 221 20 90 info@dieostschweiz.ch www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | Chefredaktion: Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | Anzeigenleitung: Martin Schwizer, schwizer@ dieostschweiz.ch | Marketingservice: Katja Zambelli, zambelli@dieostschweiz.ch | Redaktion: Michel Bossart, Manuela Bruhin, Denise Bächler | Autoren: Hansiörg Hinrichs, Andreas Felder, Michael Steiner, Jennifer Rissi, Andy Givel, Benjamin L. Brückner, Manuela Müller, Caroline Mohnke, Lea Oetiker, Sarah Roth, Lea Müller, Lea Tuttlies, Ralph Weibel Fotografie: Bodo Rüedi | Korrektorat: Galledia Print AG | Aboverwaltung: KünzlerBachmann Verlag AG, abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.- für 6 Ausgaben | Erscheinung: «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben April, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | Gestaltung/Satz: Ammarkt AG, St. Gallen | Produktion: Galledia Print AG, Flawil



Nachhaltig beeindruckend

Sportliche Elektroperformance, exklusives Interieur und intelligente Assistenzsysteme: Der neue ID.5 GTX im athletischen Coupé-Design wird Ihnen garantiert den Atem rauben. Überzeugen Sie sich jetzt selbst - und kommen Sie für eine Probefahrt vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

ID.5 GTX, 299 PS, 23.4 kWh/100 km, 0 g CO,/km, Kat. A



(PP) Autotreff

Arbonerstrasse 19 9300 Wittenbach SG Tel. 071 292 32 12



Die Ostschweiz

Highlights unserer Podcast- und Video-Talk-Formate.

Business

- Bermontis: Die Schnappsidee.
- Spezialitäten von behornten Kühen.



16 Nochmals hochprozentig: **Appenzeller** Edelbrand AG.

- Was es mit den Flaudermomenten auf sich hat
- 20 Schönschrift von Karl Müller.
- Kleiner Happen für Zwischendurch: Pantli.
- Worte verstehen: Syntax Übersetzungen AG.
- Business-Lunch mit Ueli Manser.



Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter dem Menüpunkt «Magazin».

Nachhaltigkeit & Finance

- Fasswerk Hämmerle: Altes neu interpretiert.
- 32 Die Forderung: «Kommunismus light».
- Auf den Spuren der Blockchain.

37 Wie nachhaltig sind Kryptowährungen?

- Nachhaltigkeit prägt den Immobilienmarkt.
- Walter Ernst über den Sinn von Qualen.
- 46 «Geld beruhigt», sagt Banker Adrian Müller.
- 48 Die Stadt Lichtensteig nimmt eine Vorreiterrolle ein.



Menschen

Inhalt

- Nathanja Baumer. Ein Gespräch über Gott und die Welt.
- 52 Denn letzte Wünsche wahr werden.

- Benno Jud und der Mord an seiner Schwester.
- Zeichen setzen: Künstlerin Lea Frei.
- Ausstellung: Weltreisen zwischen Tag & Traum.

Meinungen/Kolumnen

- 6 Hansjörg Hinrichs präsentiert einen Trick.
- Andreas Felder stellt die grosse Frage.
- Michael Steiner erklärt den Wohlstand.
- Auf zur Party mit Jennifer Rissi.

62 Andy Givel über die Kunst der kleinen Schritte.

- 62 Elif Floros verscheucht den Schweinehund.
- 64 Die junge Ostschweiz über Traurigkeit, Lebensmittel und die Zukunft.
- Und zum Abschluss: Ralph Weibel.



Schwerpunkt Business

12 Vier mit einer Schnappsidee.

15 Von Kühen ohne Hörner.

16 Barbara Müller über den guten Ruf der Appenzeller.

20 Karl Müller will zum Selbstversorger werden.

24 Nachgefragt bei Ueli Manser.

Einblicke in einen unterschätzten Faktor unseres Wohlbefindens

Wer hat das in den letzten Monaten nicht selbst erlebt – leere Regale beim Einkaufen, Handwerker mit langen Wartezeiten auf viele Baustoffe und Materialien, Bauprojekte mit grossen Verzögerungen, Werkstätten ohne pasle Ersatzteile, keine Zusagen mehr zu

sende Ersatzteile, keine Zusagen mehr zu Lieferzeiten bei Auftragsfertigung ...

Und zu allem Überfluss: Preisexplosionen auf breiter Front, von der Tankstelle bis in die Handelsfiliale. Was ist passiert? Ist die Logistik überfordert oder haben wir die aktuellen Herausforderungen der Logistik unterschätzt?

Eine kurze Rückschau hilft: Viele Mitmenschen haben die Rolle der Logistik in ihrem Alltag erst vor Kurzem bemerkt. Ist das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Bislang galt nämlich immer: Logistik funktioniert geräuschlos und man spürt sie – abgesehen von Lkw-Kolonnen auf den Autobahnen – nur, wenn sie mal nicht wie gewohnt «liefert». Unaufgefordertes Lob für die Logistiker war nicht vorgesehen.

Hier geht es zum vollständigen Kommentar von Wolfgang Stölzle:





Wobei wird Ihnen so richtig warm ums Herz?

Wenn ich die Familien unserer "Kinder" mit den Enkelkindern sehe und nut ihnen etwas maden kann.

Unsere Corona Politik und der Horalismus.

Mit welcher bekannten Persönlichkeit würden Sie bei einer längeren Zugfahrt gerne das Abteil teilen?

Ich rede lieber mit "normalen" Menschen als mit Welchen Berufswunsch hatten Sie in Ihren Jugendjahren? Dekceaulen Persönlich keiten.

Ingenieur, was ich dann auch wurde, aber nie ver-

Was möchten Sie unbedingt noch lernen oder unbedingt einmal in Angriff nehmen? Wirklicht habe,

Ich modite mich noch mehr ins Selbstversorger-Leben Vertiefen

Auf welches Ostschweizer Produkt können Sie nur schwer verzichten?

Kybun und Joya Schuhe

Wohin ziehen Sie sich zurück, wenn Sie komplett abschalten möchten?

In den Wald meiner Jugend oder in den Garten hinter uncerem Haus

Welchen Film würden Sie jedem ans Herz legen?

Ayla, the daughter of war.

Welche Persönlichkeit aus der Ostschweiz verdient eine Auszeichnung?

Da gibt es sicher viele va. jene, die im Verborgenen wirken - 2. Bsp. in Pflege-i Behindertenheimen etc.

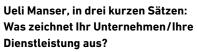
Worüber sollten die hiesigen Medien unbedingt einmal berichten?

Ober die andere Sicht der Mainstream Medien

«Wir haben über **30 000 Kunden**»

Wann wird ein Bankdirektor ungeduldig? Und wie stark kann sich die Appenzeller Kantonalbank mit Sitz in Appenzell als Anlagebank positionieren? Ueli Manser (*1964) gibt Auskunft.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Wir sind die Bank der Appenzellerinnen und Appenzeller, d.h., unser Hautmarktgebiet ist AI und AR. Wir sind mit knapp 100 Mitarbeitenden ein Klein- und Mittelunternehmen (KMU). Und wir haben kurze Wege, handeln unkompliziert und schnell und stellen die Kundenbedürfnisse ins Zentrum.

Gab es in der Unternehmensgeschichte einen aus heutiger Sicht prägenden und sehr entscheidenden Meilenstein?

Mit dem Verkauf der ARKB Im Jahr 1996 an die SBG (heutige UBS) durften wir anschliessend die AIKB in Appenzeller Kantonalbank (APPKB) umbenennen. Damit zeigen wir auch im Namen, dass wir als Appenzeller Kantonalbank mehrheitlich Kunden aus AI und AR empfangen und diese bedarfsgerecht als Hausbank in den Themen Zahlen, Sparen, Anlegen, Finanzieren und Vorsorgen begleiten.

Im Jahr 1996 haben wir das heutige Bankgebäude (Hauptsitz) in Appenzell bezogen und durften dieses im Jahr 2008 erweitern; wir setzen nach wie vor auf den persönlichen Kundenkontakt in der Kundehalle und im Beratungscenter in Appenzell und in Oberegg.

Welche allgemeinen Entwicklungen oder Marktveränderungen hatten oder haben einen wesentlichen Einfluss auf Ihr Unternehmen?

Wir haben über 30000 Kunden. All diese Kunden wollen wir aufgrund der verschiedenen Kundenbedürfnisse so beraten und begleiten, dass es aus Kundensicht passt.

In den letzten Jahren haben wir unsere digitalen Tools wie e-banking, mobile-banking, TWINT, appkb.ch mit yourmoney, newhome und verschiedenen Online-Rechnern stark ausgebaut.

Wir beraten unsere Kundinnen und Kunden weiterhin persönlich und stellen gleichzeitig die oben erwähnten Tools zur Verfügung.

Wie ungeduldig sind Sie, wenn es um die Umsetzung einer guten Idee geht?

Es kommt auf die Idee an. Bei der Einführung von TWINT war ich sehr ungeduldig. So kam es, dass wir im Januar 2018 als elfte Bank in der Schweiz TWINT mit direkter Kontoanbindung einführten. In der Zwischenzeit nutzen über 6000 Kundinnen und Kunden die APPKBTWINT-App.

Was beinhaltet für Sie eine gute und erfolgreiche Woche?

In einer guten und erfolgreichen Woche konnte ich viele gute und konstruktive Gespräche führen, sei es mit Mitarbeitenden, Kundinnen und Kunden oder Lieferanten (z.B. IT-Partner).

Zum Unternehmen

Die Appenzeller Kantonalbankbank wurde im Jahr 1899 gegründet und gehört zu 100% dem Kanton Appenzell Innerrhoden. Sie beschäftigt heute 97 Mitarbeitende, davon 7 Lernende.



Das vollständige Interview können Sie hier lesen: MEINUNGEN 24/25



Gerber: Wer Die braucht heute Wurzeln noch Werber? unseres Wohlstands

Gerber grübelt. Nein, nein, nicht in der Nase. Das täte er nie. Zumindest nicht in der Öffentlichkeit. So wie die Autofahrer auf der Nebenspur vor der Ampel.

Die, wenn man hinüber schaut, am Popeln sind. Ätzend.

Gerber grübelt über sich. Über sich selber, sein Ich, sein Selbst. So hat er sich selber noch nie grübeln gesehen. Er, der erfolgreiche Werber, seit über 30 Jahren als «Gerber. Der Werber.» Noch nie hat er gross grübeln müssen. Über sich und so. Aber jetzt schon. Aus heiterem Himmel kam das. Peng – da war die Frage in seinem Kopf. Und lässt ihn seither nicht mehr los:

Wer bin ich eigentlich?

Krasse Frage. Geht ihm echt an die Substanz. Zunächst hat er sie beiseite geschoben, weggedrängt, vom Tisch gewischt, sich auf anderes konzentriert. «Ich bin Gerber. Der Werber. Punkt. Das war ich schon immer und werde ich immer sein. So mag ich mich, so mögen mich die Leute.» Doch die Frage drängt sich immer wieder vor und bringt immer neue Fragen mit sich, als ob die Büchse der Pandora geöffnet worden wäre. Wer bin ich, abgesehen vom Werber? Wer braucht denn überhaupt heute noch einen Werber? Es gibt ja alle möglichen Experten für Branding, Campaigning, Digital Marketing, Social Media, Marketing Automation, das Metaverse u.v.m. An jedem Fachkongress treten sie auf, mit Brille, Bart und tätowierten Armen. Und erzählen von High Performance Programmatic Advertising, Artificial Intelligence, Customer Engagement Campaigns und so weiter.

Und ich? Bin ich nur der Werber? Eine aussterbende Spezies? Existenzängste kriechen sein Masshemd empor, drücken auf seine Brust. Eine echte Identitätskrise breitet sich aus. Wer nicht wirbt, stirbt, hiess es einst. Aber das ist lange her. Viel zu lange.

Zum Glück klingelt das Telefon, bevor Gerber noch weiter in den Strudel gerät. Tanner ist dran, von der grössten Krankenkasse der Schweiz. Bei der hat Gerber kürzlich gepitcht. Um ein Millionenbudget! «Grüezi Herr Gerber, wie geht's?» Gerber bringt sein übliches «bestens, danke» und kriegt einen Schweissausbruch. Zusage oder Absage? Hoffentlich hört Tanner Gerbers Herzklopfen nicht. «Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ...».

Na also. Ich bin Gerber. Der Werber. Nein, sogar DER Werber. Endlich checkt das wieder mal jemand! So ein Pitchgewinn katapultiert dich subito aus jeder Identitätskrise.

> Andreas Felder REMBRAND AG www.rembrand.ch

Ein gesellschaftlich positiver Zustand mit immateriellen und materiellen Facetten – so werden «Wohlergehen» oder «Wohlstand» gemeinhin definiert. Bewertet wird das Wohlstandsniveau eines Landes anhand von Indikatoren wie der politischen Situation, der Lebenserwartung, des Ausbildungsniveaus oder auch der Wirtschaftsleistung pro Kopf.

wahren

Dass Sicherheit und Frieden zentrale Grundbedingungen für ein hohes Wohlstandsniveau darstellen, haben uns die vergangenen Wochen mit dem brutalen Krieg in der Ukraine dramatisch vor Augen geführt.

Daneben ist aber auch eine starke, widerstandsfähige und produktive Wirtschaft eine wichtige Quelle eines hohen Wohlstands: Indem sie Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, Steuerzahlungen leistet und Innovationen hervorbringt, schafft die Wirtschaft die materielle Grundlage für gesellschaftliche Weiterentwicklungen vom Gesundheits- über das Bildungs- bis hin zum Sozialwesen.

Der Blick für diesen Zusammenhang scheint aber in weiten Kreisen der Politik mehr und mehr verloren zu gehen: Die Abstimmungen zur Konzern-Initiative oder zur Quellensteuer beispielsweise zeigen leider, dass die Wirtschaft immer öfters als Feindbild herhalten muss und verteufelt wird. Indem so direkt auf die Quelle unseres hohen Wohlstands gezielt wird, sägen wir langfristig am Ast, auf dem wir alle selbst sitzen ...

Das muss und darf nicht sein! Vielmehr braucht es wieder ein Zusammenrücken und ein konstruktives Miteinander von Wirtschaft und Gesellschaft: Der Wirtschaft muss daran liegen, die Ausbildung von verantwortungsvollen Führungskräften, Unternehmerinnen und Unternehmern zu fördern. Und die Politik muss sich im Gegenzug für wirtschaftsfreundliche und unbürokratische Rahmenbedingungen einsetzen, schliesslich gründen darin die Wurzeln unseres heutigen wie auch künftigen Wohlstands. Wir tun gut daran, diese Wurzel nicht zu vergessen –

auch in der verlockenden Gemütlichkeit und bisweilen trägen Bequemlichkeit unserer Wohlstandsgesellschaft.

Dr. Michael Steiner Vorsitzender der Geschäftsleitung acrevis Bank AG michael.steiner@acrevis.ch

Nachhaltig-Nachhaltigkeit & Finance

30 Kreatives Duo: Remo Hämmerle und Nadine Ledergerber.

32 Ein Ostschweizer will den Umbruch.

37 Sind Krypotwährungen tot?

42 Walter Ernst blick kritisch zurück.

Mal warten, bis es dunkel wird...

Im Herbst informierte Wirtschaftsminister Parmelin die Unternehmen darüber, dass in der Schweiz ab 2025 im schlimmsten Fall zu wenig Strom zur Verfügung stehen könnte und man sich auf eine allfällige Strom-

mangellage vorbereiten soll. Ich musste das zwei Mal lesen und drei Mal leer schlucken. Hat uns der vorherrschende Umweltwahn bereits in den Wahnsinn getrieben? Seit dem völlig überhasteten Entscheid zum Atomausstieg im Jahr 2010 weiss man, dass der verfügbare Strom nicht ausreichen wird. Nebst der explosionsartigen und politisch gewollten Vermehrung von Elektrofahrzeugen werden aufgrund der geopolitischen Unsicherheiten aktuell auch noch Gasheizungen en masse ersetzt. Dies notabene mit Heizungen, die für den Betrieb alle auch Strom benötigen.

Kurzum, der Bedarf an Strom steigt, das Angebot an Strom sinkt.

Hier geht es zum vollständigen Kommentar von Martin Lörtscher:



Das Fass neu interpretiert

Remo Hämmerle und Nadine Ledergerber haben in alten Eichenfässern das Potenzial für Möbeldesign entdeckt. Seit 2019 stellen sie unter dem Namen Fasswerk Hämmerle in Goldach aussergewöhnliche Umsetzungen her.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.





50 Predigt nie von der Kanzel: Nathanja Baumer.

53 Die letzte Reise mit Peter Jenny.

56 Das Schicksal verdrängt: Benno Jud.

58 Es begann mit Schulden: Zeichnerin Lea Frei.

61 Abtanzen mit Jennifer Rissi.

Eine aussergewöhnliche Sportkarriere

Ein bisschen ist es wie Eintauchen in vergangene Zeiten, wenn man das Glück hat, sich mit Christine Stückelberger auf ihrem Hof Haras Hasenberg, der ausserhalb des Dorfes Kirchberg

liegt, zu unterhalten. Sie ist mit 40 Medaillen, davon fünf von Olympischen Sommerspielen, eine der erfolgreichsten Sportlerinnen, welche die Schweiz je hatte. Noch immer scheint sich die 75-Jährige an fast alle Reitturniere, die sie in ihrem Leben bestritt, zu erinnen. Und es waren deren viele! Unvergesslich bleibt ihre Goldmedaille im Einzel an den Olympischen Spielen in Montreal von 1976 auf ihrem Pferd Granat. Es war ihr Karrierehöhepunkt im Alter von 29 Jahren.

Erfahren Sie hier mehr vom Leben von Christine Stückelberger.



Gott erzählen

Nathanja Baumer-Schuppli ist 27 Jahre alt und die jüngste Pfarrerin der Schweiz. Seit einem persönlichen Berufungserlebnis in ihrer Jugend in einem Koster war für sie klar, dass ihr Weg in Richtung Pfarramt gehen wird. Nun möchte sie in Felben TG den christlichen Glauben auf eine interessante Art vermitteln.

Text: Manuela Müller, Bilder: Bodo Rüedi

Nach der obligatorischen Schulzeit besuchte Nathanja Baumer-Schuppli die Kantonsschule Kreuzlingen. Sie war überzeugt: Sie will Psychologin oder Lehrerin werden. Doch ein Aufenthalt sollte ihr Leben für immer verändern. Im dritten Schuljahr ging sie für ein paar Tage

«Die Bibel war immer mein Lieblingsbuch.» ins Kloster. Dort wurde «Tag und Nacht» gebetet; sie betete mit. Während eines Zwiegesprächs mit Gott allein in der Kapel-

le hatte sie eine Eingebung und sie wusste, was sie werden wollte: Pfarrerin. Der Gedanke liess sie nicht mehr los und nach Abschluss der Kantonsschule machte sie sich an die Umsetzung ihres Lebensplans.

Die heute 27-Jährige spürte bereits in früher Kindheit eine starke Verbindung mit dem christlichen Glauben. Mit der Familie ging sie regelmässig in die Kirche. Auf die Frage, ob sie sich lieber mit der Bibel als mit anderen Büchern beschäftigt habe, entgegnet sie: «Ich habe durch die Bibel sehr früh erfahren, woraus ich Kraft und Lebenssinn schöpfen kann. Natürlich gab es in meiner Kindheit auch andere Bücher, die ich interessant fand. Ich mochte «Narnia» sehr und auch Biografien begeisterten mich. Aber die Bibel war immer mein Lieblingsbuch.»

Das Berufungserlebnis im Kloster kann Baumer-Schuppli nur schwer in Worte fassen. «Es

war überwältigend, aber auch eine Freude, dass Gott mich gebrauchen möchte», erinnert sich Baumer-Schuppli. «Ich hatte Respekt vor den Aufgaben und der Ausbildung, die auf mich zukommen würden.» Sie habe dieses eindrückliche Erlebnis anschliessend mit keiner Person geteilt, bis sie sich selbst ganz sicher war, dass ihr Weg sie ins Pfarramt führen würde.

Ein Geschenk Gottes

«Es ist sehr schön, als junge Person Pfarrerin zu sein. Ich bin vom Alter her nah bei den Jugendlichen und verstehe ihre Fragen und Interessen», erklärt Baumer-Schuppli. So könne sie mit den Jugendlichen eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. «Ich finde es sehr wertvoll, den Menschen und besonders den Jugendlichen von Gott zu erzählen», sagt sie und nein, sie empfinde keine Reue, Pfarrerin geworden zu sein. Ganz im Gegenteil: Sie sieht es als Geschenk Gottes. Die Leute sind ihr gegenüber sehr offen, was Lebensthemen und Anliegen anbelangt.

Die nächste Generation wird laut Baumer-Schuppli wieder auf ihre individuelle Art und Weise die Gesellschaft prägen. «Es wäre darum schön, wenn auch sie eine Beziehung zu Gott hätten, darin Halt finden und wissen, dass sie von Gott angenommen sind.» Einer von Baumer-Schupplis Arbeitsschwerpunkten ist die Jugend. «Die Bibel soll für die Jugendlichen nicht einfach eine Sammlung

alter Geschichten sein, sondern in ihr Leben und «Wieso gibt es Böses?»

ihren Alltag sprechen», sagt die Thurgauerin. Die Jugendlichen würden an den Themen Interesse zeigen und Fragen stellen, wie: «Wieso gibt es Böses, weshalb tut jemand etwas Böses?»



Predigt versus Liturgie

«Mein Grosi ist katholisch und wir haben jedes Jahr mit ihr an Heiligabend die Mitternachtsmesse besucht. Daran habe ich einzigartige und spezielle Erinnerungen», erinnert sich Baumer-Schuppli. Sie sieht die Unterschiede zwischen der katholischen Messe und dem evangelischen Gottesdienst darin, dass die Messe eher Wert auf die Liturgie legt. Beim evangelischen Gottesdienst liegt der Fokus mehr auf der Predigt. «Allerdings kommt es immer darauf an, wer den Gottesdienst gestaltet. Ich habe zum Beispiel einen Berufskollegen, der die Predigt am liebsten auf der Kanzel hält. Ich hingegen

predige nicht von der Kanzel und spreche lieber Schweizerdeutsch als Hochdeutsch. Wir haben aber trotzdem alle den gleichen Fokus, auch wenn wir eine ganz andere Gottesdienstgestaltung haben», erklärt Baumer-Schuppli. «Wir alle wollen den Menschen von Jesus erzählen.»

Baumer-Schuppli hat sich zum Auftrag gemacht, dass Menschen erleben sollen, dass Gott für sie da ist. Im Namen der Kirche gibt sie diese Botschaft Jesu weiter. «Sie soll den Menschen Halt geben.» Damit will sie ihnen vermitteln:

Gott liebt dich. Dass diese Botschaft auch in Zukunft bei den Menschen ankommt, soll die Form der Gottesdienste moder-

«Ich predige nie von der Kanzel.»

ner werden. Baumer-Schuppli will sie lebensnaher gestalten, sodass sie mit dem persönlichen Alltag verbunden werden können. «Auch mit mir macht der Glaube etwas – er verändert meinen Alltag. Ich möchte predigen, was ich selbst glaube und lebe», erläutert Baumer-Schuppli.

Allzeit bereit

Nein, ihr Leben habe sich nicht von Grund auf verändert, seit sie Pfarrerin im thurgauischen Felben geworden ist. «Ich würde sagen, ich lebe schon etwa so wie andere 27-Jährige auch», lacht sie. «Doch wie lebt denn eigentlich eine 27-Jährige? «Mein Beruf schränkt mich überhaupt nicht ein. Ich habe zwar eine grosse Verantwortung übernommen – das spüre ich besonders bei Trauergesprächen oder Abdankungen», erzählt sie. Als Pfarrerin sei sie jetzt eine öffentliche Person, die von den Menschen auf der Strasse erkannt werde. «Dann überlegt man sich natürlich zweimal, ob man in diesen von Corona geprägten Zeiten den Gottesdienst wirklich mit einer Erkältung durchführen möchte.»

Ansonsten geniesst Baumer-Schuppli die Zeit zum Beispiel mit den Jugendlichen im Konfirmationslager, im Kletterpark oder beim River Rafting. «Ein Vorteil ist, dass ich mir meine Arbeitszeit frei einteilen kann. Da kann man auch mal mit der Kollegin, die frischgebackene Mama geworden ist, oder auch mit der eigenen Familie einen Kaffee trinken gehen.» Ihre Verantwortung sieht die junge Pfarrerin darin, dass sie immer und jederzeit gerufen werden kann. Wenn dann aber neben dieser allgegenwärtigen Bereitschaft ein wenig Zeit übrig bleibt, fährt Baumer-Schuppli gerne Ski, geht Snowboarden, wandern oder verbringt einfach so ein paar Tage in den Bergen.

Den TOD nicht totschweigen

Peter Jenny führt in Hörhausen ein Familienunternehmen. Durchaus kein gewöhnliches. Zusammen mit seiner Frau und drei der insgesamt fünf Kinder und einem Mitarbeiter ist er als Bestatter tätig. Der Tod als ständiger Begleiter im Leben? «Das hält man aus oder nicht», sagt der 52-Jährige.

Text: Marcel Baumgartner, Bilder: Bodo Rüedi



«Ja, mitunter ist es ein ziemlicher Kraftakt», sagt Peter Jenny. Und er spricht damit beim nachfolgenden Beispiel nicht auf die emotionalen Komponenten an, die seinen Beruf ausmachen. 200 Kilogramm habe der Verstorbene auf die Waage gebracht. Das, und der Umstand, dass man ihn aus einem Zimmer im obersten Stockwerk, das nur durch eine schmale Wendeltreppe erreichbar war, transportieren sollte, stellte ihn vor eine Herausforderung. Kurzerhand wurde beim örtlichen Zimmermann ein provisorischer Sarg angefertigt, der exakt durch das schmale Fenster passte, und der Leichnam durch die Feuerwehr mittels Kran nach unten transportiert.

Kein Beruf, eine Berufung

Peter Jenny erzählt solche Anekdoten durchaus auch mit einer Prise Humor. Denn Humor sei gerade auch in dieser Branche enorm wichtig. Er erzählt sie allerdings auch immer mit Respekt. Mit Respekt vor den Verstorbenen, die er immer mit ihrem Namen anspricht. Mit Respekt vor den Hinterbliebenen, denen er für ihre Trauer immer so viel Zeit lässt, wie sie benötigen. Und mit Respekt vor seiner Tätigkeit, die für ihn kein Beruf, sondern eine Berufung ist.

Bestatter «ad interim»

Aber Peter Jenny ist in keinster Weise der Typ, den man mit dem klassischen Bild eines Bestatters in Verbindung bringen würde. Schon sein Werdegang, der ihn an den Punkt gebracht hat, an dem er heute vieles anders macht als einige seiner Berufskollegen, ist eher aussergewöhnlich. Wobei man einwerfen muss, dass es wohl nur wenige Bestatterinnen und Bestatter gibt, die bereits im Primaschulalter von diesem

Beruf geträumt haben. Jenny war ursprünglich Bauer und führte zwei Jahrzehnte lang einen eigenen Dachdeckerbetrieb. Als sich der hiesige Bestatter vor 17 Jahren pensionieren liess, musste eine

Jenny war ursprünglich Bauer und führte zwei Jahrzehnte lang einen eigenen Dachdeckerbetrieb.

«Ich habe mein Schicksal 44 Jahre verdrängt»

Das Schreiben habe ihn geheilt: Wie Benno Jud den Verlust durch einen fürchterlichen Mord an seiner achtjährigen Zwillingsschwester verarbeitet hat.

Text und Bild: Caroline Mohnke

«Wir feiern am heutigen Donnerstag unseren achten Geburtstag. Lisabeth und ich stehen uns sehr nahe, ob beim Spielen, Lachen oder Streiten.» So steht es auf Seite 8 in Benno Juds Buchmanuskript. Das war der letzte gemeinsame Geburtstag von Benno Jud und seiner Zwillingsschwester Elisabeth Jud am 12. Mai 1977. Was siebenunddreissig Tage danach im idyllischen Maseltrangen am helllichten Tag im Dunkel des Waldes passierte, war fatal und veränderte sein Leben von einer Sekunde auf die andere.



Als der Dorfpfarrer nachts anklopfte

«Früher gab es nur in grösseren Städten Schulpsychologen, Care-Teams kannte man nicht», erzählt der 52-jährige, in Luzern wohnhafte Benno Jud. Dabei hätten er und seine Familie damals diese Hilfe gebraucht. Am 18. Juni 1977 wurde ihm seine Zwillingsschwester grausam genommen.

«Mamis Gesicht wird kreidebleich, sie hält sich die Hand vor den Mund und ihre Tränen fliessen wie ein Rinnsal auf den Boden. Ihre Beine können sie nicht mehr tragen, sie knickt einfach ein. Das Licht in ihren Augen ist gerade erloschen.» Mit diesen Worten beschreibt Benno Jud, wie er als Achtjähriger seine Mut-

«Die Erstklässlerin Elisabeth Jud fiel am Samstagmorgen auf ihrem Schulweg, der durch ein einsames Waldstück vom Berg hinunterführt, einem Sexualverbrecher in die Hände und musste ihr Leben lassen.»

ter erlebt nach der Todesnachricht. Die Nachricht wurde mitten in der Nacht von Dorfpfarrer Fritschi und Dorfpolizist Keller überbracht. «Lisabeth war ein Kind und wurde quasi von einem Kind ermordet», erzählt Jud. Auf dem Schulweg von einem fast 17-jährigen Burschen. Auf brutalste Art und Weise, wie er es in seinem Buchmanuskript beschreibt. «Wir hatten einen Schulweg von einer halben Stunde hinunter nach Maseltrangen. Er führte uns von unserem Elternhaus (Bergli) hinunter durch den Wald.» An jenem verhängnisvollen Samstagmorgen sei er krank gewesen. «Lisabeth wollte den Schulweg allein antreten, die Eltern boten ihr an, sie mit dem Auto ins Dorf zu fahren, aber sie lehnte ab», erzählt ihr Zwillingsbruder.

Benno Jud. Am 18. Juni 1977 wurde ihm seine Zwillingsschwester grausam genommen.

«Ich möchte intime Themen ansprechen, über die man nicht gerne spricht»

Lea Frei (*1995) gewann 2015 den nationalen Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht». Die gebürtige Amriswilerin ist seither als freischaffende Illustratorin tätig – und wohnt heute in St. Gallen. Für Aufsehen sorgte 2021 ein seitenfüllender Corona-Comic von ihr in der «bz Basel». Ein Gespräch über Mut, Entblössung und die Schwierigkeit, sich von eigenen Ideen zu verabschieden.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Illustratorin Lea Frei. Nicht Traum oder Passion, sondern Leidenschaft.

Die Ostschweiz 3/2022

RISSIS WELT 60/61

Abtanzen, bevor es in den Keller geht

Folgen nach der Affenhitze die Affenpocken?
Egal, was kommt: Geniessen wir die Zeit. Tanzen wir uns
durch den Sommer. Und gerne auch hin und wieder mit
Kopfhörern. Die schützen auch vor dummen Anmachsprüchen.

Text: Jennifer Rissi

Die Day-Dance-Zeit hat wieder Saison. An jedem Wochenende finden mittlerweile Day-Raves statt. Ich persönlich finde grundsätzlich die Partys am Tag sehr cool, weil man so ganz ohne schlechtes Gewissen am Mittag schon zu trinken anfangen und mit ebenso gutem Gewissen bereits um 23 Uhr nachts wiederum betrunken ins Bett fallen kann.

Die richtigen Stampf-Raves, an denen nur elektronische Musik gespielt wird, wo verschwitzte Leute mit knirschenden Kiefern und viel zu grossen Pupillen rumrennen und man sich fühlt wie in einer Folge von «The Walking Dead», sind eher weniger meine Sache.

Nicht wegen der «Zombies» oder der Drogen, mehr wegen der Musik. Das eintönige «Gebuume» konnte ich leider noch nie so richtig fühlen. Irgendwie beneide ich aber immer die Leute, die diese ausufernde Euphorie komplett fühlen. Ich habe es bis jetzt noch nie wirklich geschafft – egal, mit welcher Substanz intus.

Dann lieber eine «Silent Party», an der man mit Kopfhörern zu drei verschiedenen Musikkanälen abtanzen kann. Manche können dem ja nichts abgewinnen, da man sich dabei nicht mehr normal unterhalten kann und sich nur noch pantomimisch verständigt. Ich finde das sogar toll, denn so kann man dumme Anmachsprüche komplett ignorieren und sich voll und ganz aufs Tanzen konzentrieren. Wer die Kopfhörer absetzt, wird mit einem völlig taktlosen «Rumgeschreihe» konfrontiert, das ich aber irgendwie lustig finde.

Endlich gibt es auch wieder Festivals. Für mich zwar immer etwas gefährlich, da ich ständig meine Sachen verliere. Wie einst am Open Air Frauenfeld, als mein Handy im Schlamm abtauchte und wohl durchs ganze Gelände «watete». Danach habe ich auch Sidos Songzeile «Und wenn dein neues Handy weg ist, hab ich's eingesteckt» nicht mehr so ganz gemocht. Geniessen wir also die wunderschöne Sommerzeit, bevor die Affenpocken ein Corona-Revival geben oder wir uns mit Jodtabletten im Keller verschanzen müssen.



arbeitet als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei und Teilzeit in einer Bar in St. Gallen. Für «Die Ostschweiz» schreibt sie über die hiesige Ausgangsszene.





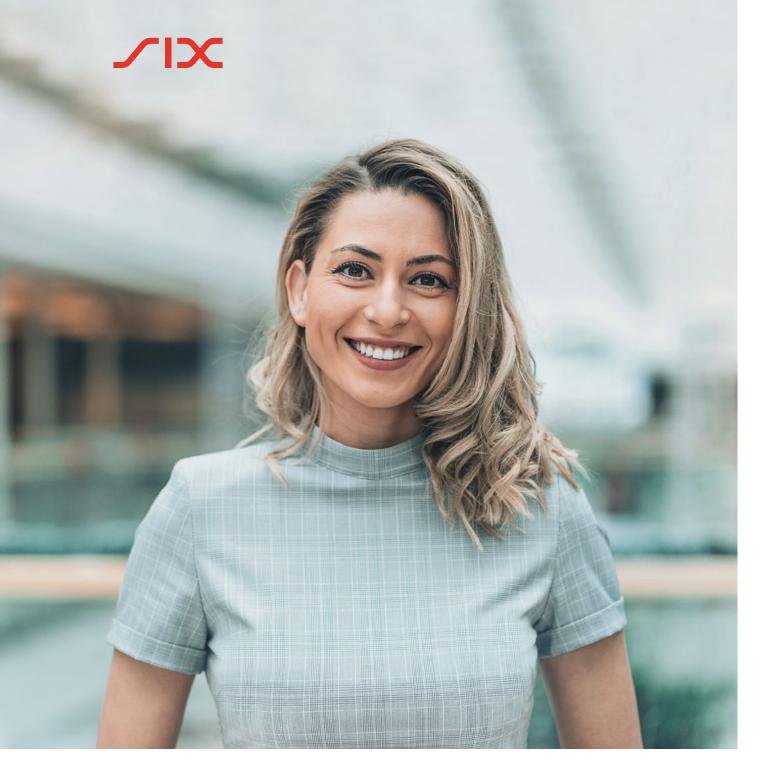




Weltreisen zwischen Tag&Traum

Hansjörg Hinrichs (*1949), der für «Die Ostschweiz» regelmässig eine Kolumne beisteuert, bereist seit über 40 Jahren als Expeditionsleiter und Fotojournalist den Südpazifik. Unterwegs zu Fuss, per Kanu und Buschflugzeug, hat er meist weit abseits westlicher Zivilisationen unzählige Inseltage inmitten atemberaubender Urlandschaften im Kreise der Eingeborenen verbracht – meist direkt am Puls uralter Traditionen und Lebensformen. Die Magie des Reisens und Entdeckens prägt sein Leben. Als Reisender zwischen Appenzell und den Urwelten der Südsee berührt er mit einzigartigen Impressionen. Seine Bilder dokumentieren Momente der Begegnung mit Welten um uns und letztlich auch in uns. Sie laden ein zu Weltreisen zwischen Tag und Traum.

Vom 24. Juni bis zum 25. September 2022 sind seine Werke in einer Fotoausstellung in der Klinik Gais zu sehen, am 12. Juli und am 9. August (jeweils um 20 Uhr) auch mit einer Live-Diavision zum Ausstellungsthema.



Per 30.09.2022 werden die Einzahlungsscheine abgelöst. Jetzt umstellen auf QR-Rechnung und eBill.

Am 30. September 2022 werden die roten und orangen Einzahlungsscheine vom Markt genommen. Die Rechnungsstellung wird dadurch einfacher, digitaler und automatisierter: dank der QR-Rechnung und eBill. Stellen Sie Ihre Kreditoren-, Debitorenbuchhaltung und Ihren Zahlungsverkehr darum rechtzeitig um. Und profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen für Ihr Unternehmen und Ihre Kunden.

Mehr erfahren Sie auf einfach-zahlen.ch/rechnungssteller



Unterstützt durch:







